



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Denkmale des Landes Paderborn

Ferdinand <II., Paderborn, Bischof>

Paderborn, 1844

Stephan Baluze´s Lob und Würdigung Ferdinands und Chr. Theod. von
Plettenberg´s

urn:nbn:de:hbz:466:1-9397

lassen. Daß doch endlich der Friede zurück fehre, welcher das beste Gut von der Welt und unsern Musen hold ist!"

So ist der fortwährende Wunsch dieser dem Höheren nachringenden Musenfreunde das Wort Virgils:

Nie ist Heil in dem Kriege; den Frieden erstehen wir Alle!

Stephan Baluze an Hermann Conring.

Der sehr berühmte und erhabene Fürstbischof von Paderborn hat mir eine bei seiner Weihe geprägte Goldmünze geschickt, die ich als ein großes Geschenk angenommen habe; nicht, weil sie von Gold ist, sondern weil sie die Wohlgewogenheit des erhabensten Fürsten gegen mich bekundet, und zu erkennen giebt, daß ich bei ihm etwas gelte. Auch diesen Theil meines Glückes habe ich Dich mitgenießen lassen wollen. —

Was Das betrifft, daß dieser gelehrteste der Bischöfe und Fürsten eueres Deutschlands, wie Du ihn mit Recht nennst, in den Briefen, die er an Dich schreibt, immer ehrenvoll von mir redet, so handelt er darin nach seiner Gewohnheit, da er eine ausgezeichnete Humanität und einen sehr lieblichen Charakter besitzt; aber er handelt auch, wie ich zu behaupten wage, meinen Verdiensten gemäß. Denn wenn wir uns um Die, welche wir lieben, hochachten und verehren, wohlverdient machen: so muß jener Fürst ohne Zweifel mich mit Erweisungen seines Wohlwollens auszeichnen, der ich bekenne, daß ich seine trefflichen Eigenschaften auf das innigste bewundere. Es hat sich noch keine Gelegenheit dargeboten, seinen Namen in die von mir herausgegebenen Bücher aufzunehmen. Ich hoffe aber, daß eine herrliche Veranlassung, ihn zu preisen, sich ergeben werde bei der Herausgabe der Briefe Innocenz III., und bei meinen Anmerkungen zu den Capiteln der fränkischen Könige, wo die Paderbornischen Denkmale mir sehr nützlich sein werden. So oft also in Deinen Briefen an ihn meiner Erwähnung geschieht, erinnere Dich doch, rühmend zu erwähnen, wie sehr ich ihn verehere und hochachte, und stehe für mich ein. Paris, den 20. Dec. 1673.

Stephan Baluze an Ferdinand.

Schon früher, erlauchtester Bischof und erhabenster Fürst, hatte ich sowohl aus mehreren Briefen des sehr gelehrten Hermann Conring, als auch aus den Reden Anderer und durch den allgemeinen Ruf vernommen, daß Dir die Wissenschaften und die Verehrer der Wissenschaften sehr am Herzen lägen, und daß Du den ersten Rang unter den Deinen nicht sowohl durch das Privilegium des Bisthums und Deines Geschlechtes, als wegen Deiner ausgezeichneten Geistesgaben, wegen Deiner hohen Gelehrsamkeit und fast unglaublichen Freundlichkeit behauptetest. Aber jetzt durch Deine große Wohlthat ausgezeichnet, sehe ich ein, daß Alles den Ruf noch übertrifft, und daß Deine Menschenfreundlichkeit alle Begriffe übersteigt. Denn hast Du nicht, Ferdinand, Zierde der Fürsten, bisher durch keinen verpflichtenden Liebesdienst von meiner Seite veranlaßt, ungebeten, nur weil Du von Conring gehört hattest, ich sei mit einer neuen Ausgabe der Briefe des Römischen Papstes Innocenz III. beschäftigt, sein Register über das Geschäft der Kaiserwahl aus Deiner Bibliothek mir zugesandt, und mir außerdem ein Schreiben, voll von aller Güte, zuerst zukommen lassen? und warst Du, ein so bedeutender Mann, nicht der Erste, der unter uns einen Briefwechsel eröffnete? Wahrlich, wenn ich bei mir überdenke, wie Du Dich bei dieser Gelegenheit gegen mich erwiesen hast; wenn ich daraus folgere, wie groß Deine Liebe zu den schönen Wissenschaften, wie groß der Eifer zur Beförderung unserer Bestrebungen sei: so wünsche ich der katholischen Kirche Glück, die einen solchen und so großen Bischof besizet, so wünsche ich unserem Jahrhundert Glück, so wünsche ich auch mir Glück, der ich zu meiner innigen Freude der Wohlgenogenheit des trefflichsten Mannes eher theilhaftig geworden bin, als ich sie gesucht habe. Für jenes Dein erfreuliches Wohlwollen gegen mich sage ich Dir indessen, erhabenster Fürst, unsterblichen Dank, und ich werde mich fürderhin, nach dem geringen Maaße meiner Kräfte, bestreben, mich möglichst dankbar gegen Dich zu bezeigen, so daß Alle einsehen, daß meine Erkenntlichkeit für Deine Wohlthat ewig fortdauern werde.

Es bleibt nun noch übrig, sehr gelehrter Bischof, daß ich in aller Kürze über die Herausgabe der Innocentianischen Briefe mit Dir rede. Es sind, wenn ich nicht irre, acht Jahre her, seitdem dieselbe begonnen ist; aber sie hat häufig unterbrochen werden müssen, theils wegen meiner Geschäfte, theils weil ich hoffte, die Römer würden mir einige, noch nicht im Druck erschienene Bücher jener Briefe mittheilen. Auch würde mir dieser Wunsch erfüllt sein, wenn die Sache in der Willkühr einiger Cardinäle gestanden hätte, welche mir und meinen Bestrebungen günstig sind. Jetzt habe ich, des langen und vergeblichen Wartens müde, alle Hoffnung aufgegeben und überhaupt beschlossen, das begonnene Werk, so viel es die Kränklichkeit meiner Augen und die Geschäfte, welche mich in Anspruch nehmen, erlauben, zu vollenden. — Hier führt Baluze seine Quellen zu dem umfangreichen Werke an, unter denen er die Abschrift Ferdinands mit den Worten erwähnt: „Dann, erlauchtester Bischof, folgt Dein Buch, da Du erlaubst, daß es öffentlich erscheine. — Gestatte, sehr gelehrter und humaner Mann, daß ich, da sich die Gelegenheit, über meine Bestrebungen zu reden, dargeboten hat, mich noch kurz mit Dir unterhalte über meine neue Sammlung der Concilien, mit der ich beschäftigt bin, und über die ebenfalls neue Ausgabe der Capitularien der fränkischen Könige. Ich habe dabei einen doppelten Grund. Ich wollte Dir zuerst irgendwie Rechenschaft über meine Studien ablegen, Dir, sage ich, von dem ich weiß, daß er an jenen Gegenständen das innigste Vergnügen findet. Sodann, damit Du, von meinen Geistesbestrebungen in Kenntniß gesetzt, vermöge Deiner besondern Humanität, Deinen Beitrag zur Ausführung meines beabsichtigten Unternehmens lieferest, und die allgemeine Sache der Kirche, nach Deiner Pietät, Gelehrsamkeit und Würde, welche Dir den größten Einfluß verschaffen, befördern mögest.“ Baluze beschreibt nun die Hülfquellen und die Einrichtung beider Werke, und fährt wörtlich so fort: „Wenn Du also, erhabenster Fürst, etwas hast, wodurch Du mir behülflich sein kannst, so zweifle ich nicht, daß Du es mir schicken werdest, der Du sogar ungebeten Liebes-

dienste zu ertheilen pflegst. Dankbar werden Dir dieserhalb sein Alle, welche in dieser Stadt und anderswo die Wissenschaften lieben. Was mich angeht, so werde ich ewig der ergebenste Verehrer Deiner großen Tugenden sein, und wenn ich auch Deine Wohlthaten gegen mich nicht vergelten kann, so werde ich im Herzen doch immer derselben eingedenk bleiben. Du hattest, erlauchtester Bischof, befohlen, daß ich meinen besten Beschützer, Johann Baptist Colbert, in Deinem Namen grüßen sollte. Ich habe es ausgerichtet, und ihm zugleich Deinen Brief gezeigt, und bei ihm Deine Wohlthätigkeit mit gebührender Bezeigung meiner Dankbarkeit gepriesen. Er wünschte Theil zu nehmen an der mir erwiesenen Wohlthat, und befahl, daß ich Dir in seinem Namen den größten Dank abstatte möchte. Da ich ihm nun aber auch das Bild Deines Antlitzes zeigte, welches Du, erhabenster Fürst, mir geschickt hast, so bewunderte er die eines Fürsten würdige Schönheit, und traf Anordnung, daß es an einem ausgezeichneten Plage in seiner sehr berühmten und sehr schönen Bibliothek aufgestellt werde. Gott wolle Dich, erhabenster Fürst, viele Jahre hindurch gesund erhalten. Fahre fort, mich mit Deinem Wohlwollen ferner zu beehren. Geg. Paris, am 29. April 1672.

P. S. Kurz nachher, als ich meinen Brief vom 29. April an Dich, erhabenster Fürst, dem ehrwürdigen Jesuiten *Beriusius* überschickt hatte, wurde mir das Buch Deiner Gedichte eingehändigt, welches mir um so schätzenswerther ist, weil es als Dein Geschenk zu mir gelangte. Ich habe es sofort aufgeschlagen, begierig gelesen und Dein glückliches Genie und die Leichtigkeit in der Versbildung bewundert. Aber Das ist bei Dir, berühmtester Mann, nicht zu verwundern, da es Deinem Hause und Deiner Familie eigen ist, da Du in der Fürstenbergischen Familie sehr tüchtige Dichter vor Dir hast: Theodor, den Bischof und Fürsten von Paderborn, und Kaspar, einst Ober-Präsekt von Westphalen und Engern. Daraus könnte man schließen, daß jenes Wort der Alten: „Dichter werden geboren, Redner gebildet,“ ganz der Wahrheit gemäß sei. Mit vielem Vergnügen aber habe ich die Verse gelesen, welche Du

Paderbornische Denkmale betitelt hast, vorzüglich aus dem Grunde, weil sie, abgesehen von ihrer größten Eleganz, das Andenken der tapfern und vortrefflichen Thaten großer Männer in jenem Theile des Römischen Reiches feiern. Nur eins, um nichts zu verhehlen, habe ich bedauert, daß mir nicht gleichzeitig der Commentar zu jenen Denkmalen von Dir zur Hand war; denn ich zweifle nicht, daß ich Vieles darin gefunden haben würde, was meinen Geist eben so sehr mit Kenntnissen bereichern, als angenehm unterhalten könnte. Ich werde aber Sorge tragen, daß jenes Buch, wenn es nur der Krieg erlaubt, mir möglichst bald aus Holland her zugehe, wo es, wie ich vernehme, mit der zweiten Auflage beschenkt ist. Ich sage Dir indeß den größten Dank für Dein Geschenk, welches ich, so lange ich lebe, als einen Beweis Deiner Gewogenheit gegen mich auf das sorgfältigste aufbewahren werde.

Ich habe die ganze Vorrede Deines sehr edelen Verwandten Christian Theodor Plettenberg, Domherrn in Hildesheim, gelesen; sie ist eben so gelehrt als schön, und ergießt sich in einem reichen Strome trefflicher Latinität. Ich weiß nicht, welchem Studium der Mann sich widmet. Aber ich bin überzeugt, daß Dem Alles leicht sei, der so schmuckreich und gelehrt schreibt. Ich wünsche Germanien Glück, wo, wie ich sehe, durch euer Aller Hülfe die schönen Wissenschaften wieder aufblühen.

Während ich diesen Brief schreibe, bittet mich einer meiner Freunde, auch ein recht tüchtiger Dichter, daß ich Deine Bekanntschaft mit ihm vermitteln möchte. Es ist Joh. Baptist de Santeuil, Domherr in St. Victor zu Paris, der schon vernommen hatte, daß Du Dich in der Poesie auszeichnest. Ich habe diesen Auftrag nicht zurück gewiesen. Daher schicke ich seine auserlesenen Gedichte *) und einen Brief, den er an Dich richtet, damit er zu

*) Dieses und viele andere kostbare Geschenke für den gefeierten Bischof, finden sich auf der Universitäts-Bibliothek zu Paderborn, welcher Ferdinand seine Büchersammlung vermachte.

Deiner genauern Bekanntschaft zugelassen werden könne. — Lebe wohl, trefflichster und gelehrtester Fürst, und sei immer eingedenk meiner Ehrfurcht gegen Dich.

Bum Schluß.

Wenn ein Mann, mit der Kraft von Oben gerüstet, erscheint,
 Helleren Geistes erschauend das Wahre, und tiefen Gemüthes
 Fühlend, was frommt, zu lindern die Noth, und er folget dem Drange
 Seines erleuchteten Geists, was kräftig er will, auch erstrebend;
 Zwei Elemente dann nehmen ihn auf: die Freude der Guten,
 Und scheu folgend der himmlischen Tochter, des leidigen Neides
 Finst're Gestalt; doch jener vertrauend, und diesen verachtend,
 Schreitet der göttlich Erleuchtete, schwingend die Fackel der Weisheit,
 Ringsher Licht und Segen verbreitend, sicheren Trittes,
 Muthig hinan zum glänzenden Ziel, und wir jauchzen ihm Heil zu.
 So am Ziel erschauen wir Ferdinand, rufen: „Triumph ihm!“ —
 Schön hat er vollendet, ein Held, die Bahn zu dem Höchsten,
 Schutz und Hort der Kirche, dem Staat, den Trägern des Lichtes,
 Die er mit Liebe gesammelt um sich, ein Muster Europens,
 Glänzend im Kreis der Camönen, wie edles Gestein an der Sonne.
 Groß und erhaben nun stehet der Fürst vor dem Geist des Betrachters,
 Und mit Ehrfurcht schauen wir auf zu dem Lorber des Hauptes,
 Welchen er wacker errang, und sprechen: „die Zierde dem Sieger!“
 Stets mit Blicken der Freundlichkeit rings den Brüdern sich nähernd,
 Hielt er Niederes fern, nur Edles umfaßte sein Streben.
 Tieferes Forschen im Geistesgebiet, als Fund die Erleuchtung,
 Zu der Erleuchtung ein Herz im Busen, das glühte der Wohlfahrt
 Von Millionen, die liebend er weckt' und entflammte für Wahrheit,
 Und zu der Höh' rastlos erhob, die selber erstrebt' er:
 Schauet ein Bild des Vortrefflichen hier, ein schwaches, doch mächtig
 Reizend durch innere Größe des Mann's, der freundlich uns winket,
 Aufzurufen in ähnlichem Geist zu den Höhen der Weisheit.